

jobs deal immo auto trauer
Feedback Blogs Dossier Leserbriefe

GRAUBÜNDEN

GLARUS

GASTER/SEE

ABO

LOGIN

Chur 7° | 17°

Webcode

GO

Suchbegriff

SEA



südostschweiz



ZEITUNG



RADIO



TV

MEINE GEMEINDE

GRAUBÜNDEN

GLARUS

GASTER & SEE

ÜBERREGIONALES

SPORT

UNTERHALTUNG

VEREINSMELDUNG » MUSEUM DES LANDES GLARUS

ZULETZT AKTUALISIERT: 24.10.2015 - 12:41 UHR

"Wir sind eine reife Demokratie"

Am Donnerstag beleuchtete der Historiker Dr. Jürg Stüssi-Lauterburg in seinem Vortrag im Freulerpalast die Rolle Niklaus Franz von Bachmanns im „Stecklikrieg“ von 1802. Er sprach sich gegen eine Verharmlosung und Verniedlichung des Kriegs und der Leistungen Generals Bachmanns aus.



Dr. Jürg Stüssi-Lauterburg referiert im Freulerpalast



- @ E-Mail
- f Facebook
- t Twitter
- g+ Google+
- @ E-Mail

„Stecklikrieg“ – den Begriff vermied der Referent konsequent. Er stellt nach seiner Auffassung eine unzulässige Verniedlichung der Ereignisse von 1802 in der Schweiz dar. Auch Fred Heer, Präsident der Bachmann-Gesellschaft Näfels nannte die Zeit, zu der Stüssi den Vortrag hielt, „kein Ruhmesblatt der Schweizer Geschichte“. Wenn die Schweiz heute anderen Staaten Ratschläge erteile, dann sollte sie sich bewusst sein, dass die Schweiz erst nach etlichen Geburtswehen das geworden sei, was sie heute ist.

Der dritte und letzte Vortrag der Bachmann-Gesellschaft im Museum des Landes Glarus drehte sich um diese „Geburtswehen“ und beleuchtete die Rolle Niklaus Franz von Bachmanns als Befehlshaber der Föderalisten 1802 im Aufstand gegen die Helvetische Republik. In diesem Jahr sei in der Schweiz ein Stück Weltgeschichte geschrieben worden, so Stüssi in seiner Einleitung.

Stüssi spannte einen weiten Bogen, der mit der Besetzung der Schweiz 1798 und der Ausrufung der Helvetischen Republik durch Frankreich seinen Anfang nahm. Rhetorisch brillant entwarf er ein personenreiches Tableau und fasste die Ereignisse der vier Staatsstrieche bis zur Zweiten Helvetischen Verfassung 1802 zusammen. Nach der Annahme der Verfassung in einer Volksabstimmung, deren Resultat, wie der Referent

zeigte, allerdings durch abenteuerliche Stimm-Arithmetik im Sinne der Obrigkeit ausfiel, zog sich Napoleon aus der Schweiz zurück.

Die Helvetik war fertig

Anhand anschaulicher Folien und beredten historischen Karikaturen schilderte der Referent die bürgerkriegsartigen Zustände nach dem Abzug der napoleonischen Truppen. Er beleuchtete die aussergewöhnliche Leistung Niklaus Franz von Bachmanns, der als Befehlshaber innert kürzester Zeit die Föderalisten militärisch mobilisieren und die Anhänger der Helvetik in der Schlacht von Faoug bei Murten 1802 niederringen konnte. „Die Helvetik war fertig“, resümierte Stüssi das Resultat der Schlacht. Der Begriff Stecklikrieg zieht nach Meinung des Referenten Bachmanns Leistung zu Unrecht ins Lächerliche. Stüssi hob die geringe Zahl von Opfern hervor und führte dies auf einen - wenn auch nicht beabsichtigten - Grund zurück: Weil ein Feldgottesdienst die Föderalisten eineinhalb Stunden vom Schlachtfeld fernhielt, konnten viele Anhänger der Helvetik entkommen. Stüssi verwies auf das Ausland, wo Massaker mit vielen Opfern das politische Klima oft bis heute vergifteten.

War der Krieg in der Schweiz eine verhältnismässig harmlose Angelegenheit, löste Bachmanns militärischer Erfolg auf internationalem Parkett aber eine gewaltige Kettenreaktion aus: Napoleon besetzte die Schweiz erneut und verordnete die Mediation. Der englische König George III erklärte Frankreich daraufhin den Krieg. Die nachfolgenden Koalitionskriege zwischen den Grossmächten und Frankreich endeten erst mit der Niederlage Napoleons anschliessenden Wiener Kongress vor genau 200 Jahren. Stüssi beleuchtete die Einflüsse der Grossmächte auf die Ausgestaltung der Bundesverfassung von 1815, etwa die Rolle des russischen Zaren Alexander I., der sich für die Beibehaltung der 19 Kantone und gegen eine Restauration stark machte.

Warum der Krieg von 1802 in den Geschichtsbüchern so vernachlässigt werde, wollte in der anschliessenden Fragerunde ein Zuhörer wissen. Die frühere Geschichtsschreibung habe betont, „was eint ist recht, was trennt ist schlecht“. Früher tickte man anders, begründete er die Haltung vieler Historiker. Wir können uns heute nach 200 Jahren den Luxus leisten, solche Epochen detailliert darzustellen. Denn: „Wir sind eine reife Demokratie“, schloss er und ertete begeisterten Applaus.

IHRE MEINUNG ZUM THEMA ▶

SENDEN

Kommentare

ABO SERVICE ▶ ABONNIEREN ABO VERWALTEN ABO-PLUS